Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 19 (1936)
Heft: 19

Rubrik: Literatur

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Welt kämen? Das nennt man Seelsorge, wenn man unbesehen der Zustände noch jene herbeiwünscht, die glücklicherweise nicht geboren werden. An den Grundfesten staatlicher und sittlicher Ordnung rütteln nicht jene, die verständiger sind als ihre Seelsorger, sondern diejenigen, die die Kaninchen-Fruchtbarbeit propagieren und die Frau wieder zur Gebärmaschine degradieren wollen. Arbeit und Brot, Recht und Gerechtigkeit, das sind die Dinge, die staatliche Grundfesten bauen, nicht aber katholische Bettagsmandate, selbst wenn sie in gleissende Worte gekleidet sind. Das Bettagsmandat der schweizerischen Bischöfe muss jeden denkenden Menschen beleidigen.

«Wir sind ein sterbendes Volk geworden», schreiben die Bischöfe. Nein, wir sterben nicht, aber etwas anderes stirbt, die katholische Kirche, deren Lehren sich im Bettagsmandate als weltfremd und überlebt erweisen. Wenn die katholische Kirche wirklich der Ansicht sein sollte, dass wir ein sterbendes Volk sind, warum hebt sie dann das Zölibat nicht auf für ihre Geistlichen und Ordensleute.

Warum werden die errechneten 25,000 Schweizerbürger uns nicht geboren? Die Herren Bischöfe geben die Antwort:

> «Nicht wirtschaftliche Not allein, sondern noch mehr eine *glaubenslose, materialistische Lebensauffassung*, die allen Opfern aus dem Wege geht, und die nur geniessen will, ist Hauptursache der zahllosen himmelschreienden Ehesünden. O kehret zurück, wir beschwören euch, kehret zurück von diesen verderblichen Wegen, die unser Land und Volk in unheilvolle Katastrophen hineinführen.»

Angesichts der heutigen Lage muss man schon von Unverstand sprechen, wenn die Bischöfe in ihren bischöflichen Palästen von «himmelschreienden» Ehesünden sprechen, deswegen, weil ihnen und ihrer Kirche nicht in jeder Familie jährlich ein Kind geboren wird, damit sich die Herde mehrt. Weit besser wäre es, statt nach einem «Mehr» zu schreien, für jene zu sorgen, die ohnehin zu viel sind und denen es heute schon am Nötigsten gebricht. Eine Forderung nach «Mehr» zeugt nicht nur von Weltfremdheit, sondern darüber hinaus von Unverstand und arger Lieblosigkeit gegenüber seinen notleidenden Volksgenossen. Es ist Zeit, dass die Kirchen ihre Hoffnungen begraben.

Die Herren Bischöfe schreiben weiter:

> *«Grosser Unverstand und arge Lieblosigkeit ist es auch, wenn man über kinderreiche Familien spottet, wenn man ihnen die Aufnahme in eine Wohnung verweigert oder andere Schwierigkeiten macht. Gerade diese Familien, wenn glaubensstark und sittenrein, sind die Stützen des Staates, die Kraft seines Volkes, die Hoffnung der Kirche. Aus solchen Familien erblühen die meisten Priester- und Ordensberufe;* aus ihnen besonders gehen tüchtige Bürger hervor für das irdische und ewige Vaterland; in ihnen erneuert sich fortwährend die Menschheit. Darum soll man den naturtreuen, kinderreichen Familien grösste Hochachtung und allseitige Förderung, auch von seiten des Staates, zukommen lassen.»

Wir fragen, wo sind die Stützen des Staates? Sind sie bei jenen, die für sich 25,000 Mehrgeburten reklamieren oder bei jenen denkenden Eidgenossen, die nicht mehr zeugen als sie erhalten und ernähren können? An Priestern und Ordensleuten fehlt es uns nachgerade nicht. Nicht die Quantität des Volkes macht seine Stärke aus, wohl aber die Qualität. Bei der katholischen Kirche ist das Umgekehrte der Fall, darum spricht man vom sterbenden Volk und meint damit sich selber. Interessant ist, dass die naturtreuen, kinderreichen Familien die grösste Hochachtung und allseitige Förderung von seiten des Staates erfahren sollen. Wo aus den Worten der christlichen Liebe Taten werden sollen und müssen, da ist es der Staat, der beispringen muss. Die Kirchenschätze bleiben unangetastet zu Gunsten jener, die den anderen predigen, nicht Schätze zu sammeln, die die Motten fressen. Praktisches Christentum!

Das geistreiche Bettagsmandat der schweizerischen Bischöfe schliesst mit der Ermahnung:

> «Denket oft an die schwere Verantwortung, die ihr für jedes eurer Kinder ablegen müsset; ein strenger Richter wird ihre Seelen von euch fordern. Aber auch des Lohnes seid eingedenk, der treuer Pflichterfüllung wartet.»

Dieser Ermahnung haben wir nichts weiter beizufügen. Ueber das Verantwortungsgefühl der schweizerischen Bischöfe mögen sich die Leser das Urteil selbst bilden. *Leox.*

Der heilige Vater und der spanische Brudermord.

Die nachstehenden Ausführungen sind eine Rundfunkrede, die der Geistliche Garcia Morales am 13. September in Madrid gehalten hat. Wir geben die Rede wieder, nicht weil wir Garcia Morales als Zeugen benötigen, sondern darum, weil er verschiedene Dinge nicht beim richtigen Namen

---

Literatur.

Bücher des Lebens sind für unsere Zeit nicht nur ein Bedürfnis, sondern eine Notwendigkeit. Wer sich nicht scheut, lehrreiche und wissenschaftliche Literatur durchzuarbeiten, schöpft aus ihnen, was ihm selbst an Erfahrung und eigener Urteilskraft abgeht.

IGNAZIO SILONE: **«Brot und Wein»**, das als Volksausgabe in der Büchergilde Gutenberg, als Buchhandelsausgabe im Verlag Oprecht und Helbling erschienen ist, ist ein solches Buch, aus dem wir mit grossem Gewinn schöpfen. Menschen und Zustände des heutigen Italien schildert der italienische Dichter in diesem Roman, der dichterisch ein Meisterwerk ist. Ein als Priester verkleideter Antifaschist kehrt zurück in seine Heimat, die er liebt trotz allem, mit deren Bewohnern er sich menschlich verbunden fühlt und denen er deshalb helfen möchte im Kampfe gegen den trügerischen Schein für ein menschenwürdiges Sein. Es ist ein politisches Buch, das trotzdem ergreift, weil man die Gewissheit hat, dass das, was der Dichter eine seiner Romangestalten sagen lässt, aus ihm spricht: «Nicht als Wähler, sondern als Mensch finde ich diese Gesellschaft unannehmbar.» Besonders für uns Freidenker ein Buch, das warm empfohlen werden kann, weil es sich scharf gegen die Kirche wendet, «die aus der religiösen Wahrheit ein Betäubungsmittel für das arme Volk gemacht hat».

ERWIN HEIMANN: **«Wir Menschen»**, erschienen im Verlag Feuz, Bern, ist der romanhaft geschilderte Lebensabschnitt eines denkenden Schweizer Arbeiters in Paris. Solche prächtige Menschen aus dem arbeitenden Volke, die mit den bescheidenen Mitteln, die ihnen zur Verfügung stehen, sich durchringen zu reifer Lebenserkenntnis, sollten mehr zu uns sprechen. Auch schriftstellerisch ist das Buch durchaus wertvoll. Es ist mehr als eine packende Liebesgeschichte, es ist ein sozialer Roman, der versucht, einzudringen in die Probleme, indem er sie mit gesundem und wachem Menschenverstand anpackt. Ehrlichkeit und der Wille zum Versuch, auch den Mitmenschen zu verstehen, der nicht demselben Stand angehört, zeichnen diesen Roman aus. Auch der Mut des persönlichen Bekenntnisses fehlt nicht. So schreibt Heimann über die christliche Kirche folgendes: «Unsere christliche Kirche kommt mir gegenwärtig vor wie eine saftlose Zierpflanze, die nur noch Stacheln hat, aber keine Blüten mehr.» Der Arbeiter wie der Gebildete wird dieses Buch mit Genuss und innerer Anteilnahme lesen.»

Dem Frieden dienen will das neueste Buch des Carrefour-Verlages in Paris. Es ist, wie die meisten Erscheinungen dieses Verlags, ein rein politisches Buch, aber ein Buch, das nur Tatsachen auf uns einwirken lässt, ohne dass sie dichterisch gestaltet sind. Auch hier ein Buch des Lebens, ein schauderhaftes Buch des Lebens und Todes derjenigen, die sich auch von der grossartig aufgezogenen Massensuggestion für den Nationalsozialismus in Deutschland nicht blenden lassen. **«Das deutsche Volk klagt an»**, heisst dieses Tatsachenbuch, deren Verfasser aus naheliegenden Gründen nicht genannt werden. Reiches authentisches Material ist hier gesammelt und verarbeitet worden, Material, das seinen Eindruck auf

nennt. Wir sind der Ansicht, dass die Rede eine echt katholische Machenschaft ist und dazu dienen soll, so oder anders der Kirche zu dienen, für den Fall, dass die Regierungstruppen die Rebellen vernichtend schlagen sollten. Wenn die Ausführungen auch der ehrlichen Ueberzeugung entspringen mögen, so wird unsere Annahme nicht entkräftet, dass die Kirche ihren Vorteil daraus ziehen wird. Die Redaktion.

«Freunde der ganzen Welt, Brüder in Amerika: Es grüsst Euch von diesem Sender Madrids aus ein katholischer Geistlicher mit dem Ruf: Es lebe die Republik! Es lebe die Freiheit! Es lebe das Volk!

Erlaubt mir, bevor ich meine Ausführungen beginne, einen feurigen Gruss an eine bedeutende und heroische Frau zu richten, die «Pasionaria» heisst, Stern des Vaterlandes und der Kommunistischen Partei Spaniens; erlaubt mir, dass ich auch meine unvergesslichen Freunde, die Volksgeneräle Julio Manganda und Paco Galán fest umarme, die sich auf dem Schlachtfelde mit Ruhm bedecken.

Von diesem Sender aus öffne ich allen mein Herz: Kommunisten, Anarchisten, Sozialisten, Syndikalisten und Republikanern.

Die Völker, die mich hören, sollen wissen, dass wir alle zusammen, Atheisten und Gläubige, das Fundament des neuen Spanien legen; dass uns dieses Flüsse von Blut kostet durch das Unverständnis und den Antipatriotismus einiger wahnsinniger Generäle und eines fanatischen Klerus, die stumpf am Alten kleben, eines Klerus, der, trotzdem er an den Universitäten von Rom und von Comillas promovierte, sich keine Rechnung davon ablegte, dass die Mission des Geistlichen die ist, mit dem Volke zusammenzugehen, und dass die Kirche — wie der Erzbischof Ireland sagte — dem Lauf des Jahrhunderts folgen muss.

Freunde der Welt, Brüder in Amerika: Diesen Bruderkrieg haben die ewig Hochfahrenden provoziert, diejenigen, die während Jahrhunderten das Volk versklavten; diejenigen, die das Gemeindeland behielten und die Bescheidenen um Brot betteln liessen; die Kaziken, die Protzen, die von ihren Renten lebten oder, was dasselbe ist, von dem Schweiss und dem Blut der Arbeiter; diesen Krieg haben provoziert die prahlerischen Militärs, die Talmi-Aristokraten und ein Klerus ohne jeden Gemeinschaftssinn.

Das Volk hat zweimal die Wahlen ohne Blutvergiessen gewonnen. Das erste Mal hat das Volk eine morsche und ekelhafte, von den sieben Todsünden zerfressene Monarchie gestürzt; nachher eroberte es die Republik zurück und entriss sie den Händen der spanischen Rechten, die, listig und verschlagen, sich in die Republik eingeschlichen hatte, wenn nicht, um uns von neuem Alfons zu bringen, denn dieses war unmöglich, so doch um Spanien im Pantheon des Escorial zu begraben.

Die Nationen der Welt sollen wissen, dass wir für ein Spanien kämpfen, das unser und nicht ihres ist. Und wir sagen unser, weil alles, was es in Spanien gibt, dem Schweiss und dem Blut der Arbeiter zu danken ist ..., denn Spanien wurde nicht von den Señoritos, sondern von dem Volke gemacht; darum, weil Spanien unser ist, wollen wir es erhalten. Die Kunstdenkmäler, die gotischen Kathedralen, die Schlossburgen wurden von den Sklaven erbaut. Es gibt keinen Stein, der nicht von dem Blut der Söhne des Volkes gefärbt wäre. Die ganze spanische Erde, Paradies der Freuden, Zauber und Entzücken der Augen, hat den Bauern Kraft, Blut und Leben gekostet. Die Reichtümer, die diese gesegnete Erde in der Tiefe ihres Innersten barg, sie wurden von den armen Bergwerksarbeitern mit ihrem Blut ans Tageslicht befördert, damit sich die Aktionäre bereicherten, die dann das Geld, das nicht sie verdient hatten, auf den Spieltischen der grossen Kasinos liessen.

Die Feinde, die weniger Religion haben als die Füllen und sich auf Gott berufen, an den sie nicht glauben, wollen uns verräterisch das Unsere entreissen, unser Spanien, das uns so viel Schweiss und so viele Tränen gekostet hat.

Die wahrhaften Katholiken, die aufrichtigen Christen, die wir unseren Geist mit den Büchern unserer grossen katholischen Denker des spanischen Goldenen Zeitalters und unserer Epoche genährt haben, wir können nicht anders, als die aufständische Bewegung verdammen, eine wilde und barbarische Bewegung, die, begünstigt und geleitet von Gil Robles und den spanischen Rechten, von einigen Militärs, die um der Orden willen den Magnaten schmeichelten, das Vaterland in ein Blutmeer verwandelt haben.

Aber ihr sollt wissen, Freunde der Welt, Katholiken und Atheisten, die Ihr mich hört, dass die Schuld an allem, was in unserem Vaterland geschieht, die haben, die sich Katholiken nennen, und nicht die Gottlosen, denn die Gottlosen respektieren jeden Glauben und jede Religion. Was die Gottlosen zurückweisen, ist, dass man sie von den Türmen der Kirchen beschiesst; dass sich die meisten spanischen Konvente in Basteien verwandelt haben, um das Volk zu befehden. Und wir müssen in diesen historischen und kritischen Stunden auf Steiten der Gottlosen stehen gegen diejenigen, die sich Gläubige nennen.

Freunde der ganzen Welt, meine Brüder in Jesuchristo: Ihr sollt wissen, dass viele spanische Geistliche zur Sache des

---

keinen Leser verfehlt, welcher politischen Richtung er auch angehören mag, Material, an dessen Echtheit wir wohl oder übel glauben müssen, so entsetzlich auch diese Feststellung sein mag. Es ist nicht möglich, auf Einzelheiten dieser 320 Seiten einzugehen, wo einem doch schon die Anlagen, eine Lagerordnung des Konzentrationslagers Esterwegen und eine Uebersichtskarte über die Konzentrationslager, Zuchthäuser und Gefängnisse in Deutschland das Grauen beibringen.

Jeder, der sich mit Politik befasst, sollte diese reiche Materialsammlung studieren und verwerten.

«Das Wort», nennt sich die neue literarische Monatsschrift, deren 1. Nummer im Juli im Jourgaz-Verlag in Moskau erschienen ist. Wer meint, es handle sich um russische oder kommunistische Propaganda, irrt sich gewaltig. «Das Wort» ist eine literarische Monatsschrift im besten Sinne des Wortes, es ist die Zeitschrift des wahren, des humanen deutschen Geistes, redigiert von Bertold Brecht, Lion Feuchtwanger und Willi Bredel. Zu ihren Mitarbeitern zählen keine geringern als z. B. Thomas, Heinrich und Klaus Mann, Arnold und Stefan Zweig, Kisch, Langhoff, Regler, Renn, Toller, O. M. Graf, Olden und neben 50 andern auch die Schweizer Jakob Bührer, C. A. Loosli und Hans Mühlestein. Die erste Nummer ist denn auch eine freudige Ueberraschung, sowohl was den reichhaltigen Inhalt als auch das Niveau der Zeitschrift anbelangt. Dichtungen, Reportage, Essays, Buch und Filmkritik etc., alles was der literarisch Gebildete und Anspruchsvolle wünscht, findet er in buntem und doch wohlgeordnetem Beieinander. Vor allem die drei Beiträge über Verfall oder Triumph des Humanismus von Stefan Zweig, Ludwig Marcuse und Alfred Kurella sind besonders auch von unserm weltanschaulichen Standpunkt aus lesenswert. Die Zeitschrift für den deutschsprachigen Literaturfreund, der als fortschrittlich eingestellter Mensch auch von den Dichtern und Schriftstellern erwartet, dass sie sich in den Dienst wahrer Kultur und Humanität stellen, ist erstanden. Möge sie wachsen und gedeihen! Ihr bescheidener Preis wird wesentlich dazu beitragen. Jede Nummer einzeln (Umfang 112 Seiten) Fr. —.90, 3 Monate Fr. 2.25, jährlich Fr. 9.—. Auslieferung für die Schweiz: Europa-Verlag, Zürich. R. J. S.

Die «Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter in der UdSSR» (Moskau, Strasse des 25. Oktober Nr. 7) bringt neben der regelmässig erscheinenden Zeitschrift «Internationale Literatur» folgende bemerkenswerten Neuerscheinungen in deutscher Sprache heraus:

FRITZ ERPENBECK: **... aber ich wollte nicht feige sein!**
156 Seiten, broschiert Fr. —.60.

Das Büchlein enthält drei Erzählungen. Die erste schildert in Tagebuchblättern die Entwicklung eines jungen Menschen, der sich als Kriegsfreiwilliger während des Weltkrieges 1914/18 gemeldet hatte, zum Kriegsgegner und Sozialisten. In den beiden anderen Erzählungen führt der Autor den Leser in das faschistische Deutschland, zeigt die von wahnsinnigen Kriegsrüstungen erfüllte Atmosphäre und den Terror gegen jene, die in Deutschland der Sache des Friedens und der Freiheit dienen. Erpenbecks Erstlingswerk kann als Bereicherung der Antikriegsliteratur gewertet werden.

Volkes stehen, im Gegensatz zu ihren anderen geistlichen Amtsbrüdern, die mit dem Gewehr in der Hand die göttlichen Gebote mit Füssen getreten haben, um sich wie Tiger auf das Proletariat zu stürzen!

Die politischen und apolitischen Parteien haben immer eine grosse Rücksicht gezeigt und zeigen sie noch, Männern und Frauen gegenüber, die nicht gegen sie kämpfen, seien diese Frauen und diese Männer katholisch oder atheistisch. Wenn es in diesem brudermörderischen, grausamen und barbarischen Kriege Opfer gibt, so liegt die Schuld auf denjenigen, die diese Revolution verursacht haben, auf den Unsinnigen, die gegen die Macht des Volkes kämpfen wollten, wo das göttliche und menschliche Recht doch auf Seiten des Volkes liegt; und dieser Macht gegenüber sind Kanonen und Maschinengewehre ohne Wirkung.

In Spanien ist das gesamte Volk aufgestanden gegen die ewigen Tyrannen und Bedrücker. Sie werden nicht durchkommen, sie werden nicht erreichen, was sie wollen, trotz ihrem Gelde, weil ihren Kugeln der Wall unserer Herzen entgegensteht, die mehr wert sind als alles Geld, und selbst wenn sie es haufenweise besässen.

Eine Bitte an den Heiligen Vater in Rom, Stellvertreter Jesuchristi auf Erden:

Wie ich erfahre, wird morgen Seine Heiligkeit zu den spanischen Geistlichen und Katholiken, die sich nach Rom geflüchtet haben, sprechen. Als gehorsamer und ergebener Sohn der Katholischen und Apostolischen Römischen Kirche, in deren Glauben ich zu leben und zu sterben wünsche, öffne ich Eurer Heiligkeit auf den Krieen mein Herz.

Möge Eure Heiligkeit den Gerüchten und Lügenmärchen keinen Glauben schenken, die die geflüchteten Katholiken nach Rom bringen. Wenn diese Katholiken auf der Seite des Volkes gestanden hätten, wären sie nicht genötigt gewesen, nach Italien zu fliehen. Eure Heiligkeit weiss nicht, dass das spanische Proletariat in den Fabriken, in den Bergwerken und auf dem Lande auf niederträchtige Weise ausgebeutet worden ist. Eure Heiligkeit weiss nicht, dass, während die grossen Kaziken und Protzen Spaniens Medaillone und Skapuliere verteilten, damit die Söhne des Volkes wie die Hammel nach Afrika in den Krieg zögen, diese sehr katholischen und sehr christlichen Kaziken und kleinen Tyrannen sich mit Bällen und Trinkgelagen vergnügten und die Ereignisse unter Gelächter an den Kasinotischen kommentierten. Der Heilige Vater in Rom weiss nicht, dass der Katholizismus in Spanien eine Falschheit und eine Lüge gewesen ist, dass Priester und Mönche, anstatt das Volk zu evangelisieren, sich damit beschäftigten, den Reichen zu schmeicheln und nach ihrer Pfeife zu tanzen.

Seine Heiligkeit weiss nicht, dass die spanischen Prälaten sich nicht kümmerten um die berühmten Enzyklikas der Päpste, «Rerum Novarum» und «Quadragesimo Anno»; dass die Bischöfe vor dem Kapital auf den Knieen lagen; dass in den Kirchen ein übertriebener und lächerlicher Luxus herrschte, während das Volk Hunger litt. Wir spanischen Katholiken erwarten alle die Stimme des Heiligen Vaters in Rom mit grosser Spannung. In diesen Augenblicken der Agonie ,die das Vaterland durchlebt, wird die Stimme des Stellvertreters Christi auf Erden wie diejenige der Engel bei Geburt des Messias sein: «Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen».

Wir Katholiken erwarten alle spannungsvoll diese Stimme, eine Stimme, die Gerechtigkeit üben und wie der Heiland der Welt, die Heuchler, Schwindler und Pharisäer hart beschuldigen wird, die, im Schatten der Religion lebend, die Verursacher des Ruins Spaniens gewesen sind.

Heiliger Vater: Eine legitim zustandegekommene Staatsmacht hat Anspruch auf Achtung. Die Regierung, welche heute die Geschicke unseres Vaterlandes leitet, ist eine Volksregierung, eine Regierung, die das Staatsschiff nicht mit brutaler Gewalt lenkt, sondern mit der Energie und der seelischen Triebkraft des Volkes.

Heiliger Vater: Acht Jahrhunderte kostete uns Spanier die Wiedereroberung unseres Bodens; acht Jahrhunderte kostete uns die Befreiung Spaniens von der Macht des Halbmondes; und jetzt haben die Bischöfe und Geistlichen im Verein mit den aufständischen Militärs von Afrika nach Spanien Tausende von Mauren geworfen, damit sie sich wieder unseres Landes bemächtigen; und sie haben den Mauren die Moschee von Córdoba und die Alhambra und den Albaicín von Granada versprochen. Die Katholiken haben die Mauren aus den Zelten vom Rif geholt mit dem Versprechen, dass sie sich wieder zu Herrn über Spanien machen würden. Und Bischöfe und Geistliche hängen über das Kriegskleid der Mauren Skapuliere, Medaillone und Rosenkränze und segnen die Söhne Mohammeds, die die Dreistigkeit hatten, sich durch die Tore Spaniens einzuschleichen.

Der Krieg geht zwischen zwei Spanien: Dem liberalen und demokratischen Spanien und dem reaktionären Spanien. Warum haben die Katholiken und die fanatischen und untreuen Militärs zu den ewigen Feinden des Vaterlandes Zuflucht nehmen müssen, um ihr Ziel zu erreichen? Aus einem sehr einfachen Grunde: weil sie das Volk nicht auf ihrer

---

KURT KLAEBER: **Die Toten von Pabjanice.** Erzählungen. 153 Seiten, broschiert Fr. —.60.

Der Autor der «Barrikaden an der Ruhr» und der «Passagiere der III. Klasse» legt einen neuen Band Erzählungen vor. Voran stellt er eine Erinnerung an den Ausbruch des Weltkrieges: wie sieben Jungarbeiter, SAJ-Mitglieder, die ersten Schritte gegen den imperialistischen Krieg tun. Die übrigen Erzählungen gestalten Schicksale und Episoden aus dem heutigen Befreiungskampfe der Werktätigen aller Rassen und Nationen. Ob es sich um Hitler-Deutschland oder um das faschistische Italien zur Zeit des Ausbruches des abessinischen Krieges handelt, um den Kampf der Neger in Amerika oder um den polnischen Textilarbeiterstreik von 1932, um chinesische Kulis oder japanische Seidenspinnerinnen, immer versteht es Kläber, das revolutionäre Erwachen der vorher stumpf dahinvegetierenden Massen in packenden, dramatischen Bildern zu formen. Als Musterbeispiel dieser Art sei auf die ergreifende Erzählung «Rote Fahnen über Kawasaki» besonders hingewiesen.

Drei Helden des chinesischen Volkes. Mit einem Vorwort von P. Mif. 79 Seiten, broschiert Fr. —.30.

Die Widerstandsbewegung des chinesischen Volkes gegen die japanische Invasion wächst. In kurzen Lebensbeschreibungen von Mao Tse Dung, Tschu De und Fan Dsi Min wird versucht, uns das Weltpolitische im fernen Osten nahezubringen, von dem auch unser Geschick in Europa in hohem Masse abhängig ist. China ist nicht nur das «Land des Lächelns», wie es unsere Operettenbühne darzustellen beliebt, sondern ein Land des stillen und selbstverständlichen Heldentums, wie der ergreifende Brief beweist, den Fan Dsi Min vor seiner Hinrichtung aus dem Gefängnis an seine Genossen richtet. Es heisst darin: «Ihr sollt das höchste Glück, das Ihr besitzt, schätzen: dass Ihr die Möglichkeit habt, auch weiterhin für unsere Partei zu kämpfen und zu arbeiten». Diese selbstlose Hingabe an eine grosse Idee ist nur bei Menschen möglich, die wissen, dass sie ihr Leben für eine bessere Zukunft, für die Befreiung der Menschheit einsetzen.

»Internationale Literatur, 6. Jahrgang, Heft 6.

(Mitarbeiter: J. R. Becher, H. Huppert, A. Barta, W. Bredel, A. Gabor, H. Günther, G. Lukacs, E. Ottwalt, Th. Plivier, G. Sawatzky, S. Tretjakow, E. Weinert, Fr. Wolf.)

Aus dem Inhalt: Thomas **Mann,** Bericht von Mont-kaws bescheidenem Sterben. — Ludwig **Renn,** Ueber meine nächsten Pläne. — Jurij **Janowski,** Bataillon Schwed. — Johannes R. **Becher:** Aus der Welt des Gedichts. — Klara **Blum,** Nacht in der Krim. — Pjotr **Pawlenko,** Was kosten Ohren? — Adam **Scharrer,** Der Bruch. — Josephine **Herbst,** Die goldene Ernte. — N. N., Gegen Formalismus und Naturalismus. — A. **Kurella,** N. A. Dobroljubow, der Kritiker und grosse Europäer. — M. **Grib,** Lessings Lehre vom Realismus. — Hugo **Huppert,** Ueber zwei Gedichtbücher. — Ernst **Bloch,** Bemerkungen zur «Erbschaft dieser Zeit». — Alfred **Durus,** Albrecht Dürer, der Ketzer und die drei gottlosen Maler.

Ferner: Dokumente der Vergangenheit, Besprechungen, Notizen und Anmerkungen.